

Die Zukunft der Kriege von Emile Zola

Ich hoffe, daß wir in unsrer Zeit eine allmähliche Wandlung des kriegerischen Ideals erleben werden. In den Anfängen der Menschheit, im heroischen Zeitalter, war der Krieg hauptsächlich ein Offensivkrieg: man überrumpelte den Nachbarn, um ihm sein Land wegzunehmen und ihn zur Sklaverei zu verurteilen. Heutzutage geschieht das wohl auch noch mitunter, aber man gesteht es nicht mehr ein. Immer ist nur von einem Defensivkrieg die Rede, man behauptet stets, der Bedrohte zu sein, und will beweisen, daß man nur Krieg führt, um sich zu verteidigen. Ein Staat mag noch so militärisch sein, noch so stark und so ernsthaft für den Krieg gerüstet, er wird sich heutzutage immer deswegen entschuldigen, daß er in dieser schrecklichen Bereitschaft ist und bleibt, und wird sagen, daß das einzig und allein zur eventuellen Verteidigung des Landes geschehe. Kein Staat der Welt würde eingestehen, daß er davon träumt, beim Nachbar einzubrechen und an die Eroberung der Welt zu gehen. Es scheint mithin, daß das Ideal des Krieges an Virulenz einbüßt.

Der gegenwärtige Zustand Europas ist folgender: Seit 1870 sind alle großen europäischen Staaten in ungeheure Feldlager verwandelt. Ich glaube, daß das eine Folge unsrer Niederlage ist, ja es ist sicher, daß der Zustand enormer Kriegsbereitschaft, in dem sich Europa befindet, durch die Siege Deutschlands geschaffen worden ist und durch die Eroberung der beiden Provinzen, die es uns genommen hat. Da Deutschland die beiden Provinzen behalten wollte, war es gezwungen, kolossal gerüstet zu sein; und da andererseits wir sie wiedererobern wollten, mußten wir gleichfalls kolossal rüsten. Daraus folgte, daß Oesterreich, Italien, ja selbst Rußland gezwungen waren, unserm Beispiel zu folgen. So kommt es, daß alle großen Nationen Europas, wie ich eben sagte, über ungezählte Armeen verfügen und riesigen Feldlagern gleichen.

Eine solche Situation hat natürlich ernste Folgen nach sich gezogen. Zuerst die zwangsmäßige Militärpflicht, das ganze Volk in Waffen, was die verschiedenen Länder enorme Summen kostet. Andererseits kam die Frage der Ausrüstung: man gab immer mehr aus für die Befestigungen, für Waffen, für Munition, für das gesamte Kriegsmaterial. Eine weitere Steigerung der Ausgaben wurde durch die sukzessiven Verbesserungen verursacht, die auf dem Gebiete der Waffenindustrie gefunden wurden und die durch jede Neuerfindung die früheren Waffen altmodisch und unbrauchbar machten, so daß sie durch neue ersetzt werden mußten. So wurde eine Menge Kriegsmaterial unnütz, man kassierte es und ersetzte es durch neues. Seit 1870 haben die Militärbudgets der europäischen Nationen Milliarden verschlungen.

Das hat bei diesen Nationen einen ganz eigenartigen politischen und sozialen Zustand geschaffen, der den sichern Ruin bedeutet. Alle Geschäfte sind mehr oder weniger lahmgelegt, alles Geld der betreffenden Staaten wird für das Kriegsbudget beansprucht, dieses Budget steigert sich von Jahr zu Jahr, und es scheint sehr, daß alle Nationen, wenn sie es so weiter treiben, früher oder später mit dem Bankrott enden werden. Im Grunde genommen ist man lebhaft besorgt; man gesteht es sich vielleicht nicht ein, aber ich bin überzeugt, daß man in den armen Ländern, wie zum Beispiel Italien, wo man in bezug auf Rüstung große Dummheiten gemacht hat, sich vollständig darüber klar ist, daß der Wahnsinn der militärischen Ausgaben in der Aussicht auf einen möglichen Krieg die Nation endlich in den Abgrund treiben wird.

*

Ich meine, aus diesen unnützlich verschwendeten Milliarden, aus diesen Völkern, die sich nutzlos verbluten, um in Kriegsbereitschaft zu bleiben, aus diesen unaufhörlichen Verbesserungen der Bewaffnung, die die Kriegsmaschinen immer mörderischer machen, auf ein bevorstehendes Ende des Krieges schließen zu können, weil es ja evident ist, daß ein solcher Zustand nicht andauern kann. Die Nationen können nicht in alle Ewigkeit lahmgelegt bleiben, das muß ein Ende haben, weil sonst endlich die ganze nationale Produktion, das ganze soziale Leben unterbrochen würde. Dazu kommt noch die Frage der Waffen, die von Tag zu Tag todbringender werden. Mit den weittragenden Kanonen, den Haubitzen, die immer mehr Unheil anrichten, mit all den andern Erfindungen, die uns in Aussicht gestellt werden, den Höllenmaschinen, die auf Entfernung von Kilometern ganze Regimenter vernichten sollen, ist es klar, daß der Charakter des Krieges vollständig verändert werden wird; er ist kein mutiger Nahkampf mehr, kein Degen- oder Bajonettgefecht, sondern er wird zu einer Art Wissenschaft, die den Feind zerstört, ohne daß man sich ihm zu nähern braucht. Das wird so fürchterlich werden, daß in Zukunft ein Volk es sich zweimal überlegen wird, bevor es einem andern den Krieg erklären wird. Es handelt sich nicht mehr um Söldner, die sich irgendwo in einem Winkel schlagen, die eine Art Duell austragen, wobei die beiden Nationen Zuschauer sind. Nein, die beiden Nationen selbst gehen aufeinander los, mit so entsetzlichen Zerstörungsmöglichkeiten, daß eine der beiden Nationen vollständig vernichtet sein muß, damit der Streit ein Ende habe.

Unter solchen Bedingungen wird ein Krieg eine so verabscheuungswürdige Sache, ein solches Attentat gegen die Menschheit, daß diese Schlächtereien immer seltener werden müssen. Bevor man sich zu einem Krieg entschließt, wird man alle Möglichkeiten einer friedlichen Lösung versuchen,

um so mehr, als heutzutage, wo ganz Europa kriegsbereit ist, ein Krieg zweifellos nicht auf zwei Nationen beschränkt bliebe sondern alle benachbarten Nationen ergreifen würde, so daß bald ganz Europa in Flammen stünde. Das erklärt, weshalb seit dreißig Jahren trotz der Kriegsdrohungen, trotz des Hasses, der so lange Zeit zwischen Frankreich und Deutschland bestanden hat, trotz all unsrer Befürchtungen kein Krieg ausgebrochen ist. Je weiter wir fortschreiten, desto unmöglicher scheint der Krieg zu werden, desto mehr wird er ein Verrat an der Menschheit, für den keine Nation mehr die Verantwortung tragen kann.

Wenn aber dennoch die gegenwärtigen Schwierigkeiten zu einem Punkt gelangen würden, wo eine Abrüstung nicht mehr möglich wäre, wenn dennoch in der nächsten Zukunft eine Art Weltbrand entstehen würde, dann wäre das eine grauenhafte Katastrophe, so grauenhaft, daß sie — so glaube ich — den Krieg für alle Zeiten beenden würde. Ich glaube, nach diesem Massenmorden wären alle Nationen so erschöpft, so erfüllt von Grauen und Mitleid, daß sie nie wieder einen Krieg beginnen würden und ewiger Völkerfriede herrschen würde! Es wäre der letzte Greuel, und die ganze Welt würde davon einen solchen Abscheu und solche Gewissensbisse behalten, daß der Krieg für alle Zeiten tot wäre.

*

Ich glaube, daß der Krieg in einer nicht mehr allzufernen Zukunft unnötig werden wird. Ich denke dabei an die demokratische Bewegung, an die große sozialistische Bewegung, die in den letzten hundert Jahren so mächtige Fortschritte gemacht hat. Für mich spielt sich der wahre Kampf der Menschheit nicht mehr auf den Schlachtfeldern sondern, wenn ich mich so ausdrücken darf, auf den Arbeitsfeldern ab, in der Industrie, in der Agrikultur, mit einem Wort, überall dort, wo die Menschen Anstrengungen für die Produktion und das Glück machen. Die große Schlacht, die heutzutage geschlagen wird, ist die der Arbeiterschaft gegen das Kapital. Ich bin davon durchdrungen, daß wir in diesem Augenblick Zeitgenossen einer sozialen Umwälzung sind, die ebenso wichtig, ebenso entscheidend ist, wie diejenige war, die im Altertum entstand, als man vom Zustand der Sklaverei in den Zustand der bezahlten Arbeiterschaft überging. Heute ist die Situation ungefähr die gleiche. Man sagt: „Wie kann eine Nation ohne bezahlte Arbeiter bestehen? Wie sollte die Arbeit geleistet werden, wenn man den Arbeiter nicht bezahlen würde? Und wodurch wollen Sie ihn ersetzen?“ Es gab Vorläufer, Apostel, wie Saint-Simon, wie Proudhon, Auguste Comte und vor allem Fourier, die von den zukünftigen Gesellschaften sprachen, in denen der Lohn nicht mehr die Bedingung für den Arbeiter sei,

wo es Zusammenwirken gäbe, Solidarität, mit einem Wort, einen ganz neuen Stand der Dinge, der schließlich die ganze gegenwärtige Lohnarbeiterschaft verdrängen werde. Und es ist evident, daß wir dorthin steuern. Die Kämpfe zwischen Arbeiterschaft und Kapital, die wir jetzt miterleben, führen uns zu diesem neuen Zustand, den wir noch nicht vollständig begreifen, der aber sicherlich die zukünftige Gesellschaft sein wird. Diese wird eine vollständige Reorganisation der Arbeit mit sich bringen und damit eine neue Verteilung des Reichtums schaffen. Und ich sage, daß diese zukünftige Gesellschaft, mit der wir schwanger gehen, von der man die Völker entbinden wird, die morgen aus ihnen geboren werden wird und deren Geburtswehen wir jetzt verspüren, ich sage, daß dies neue Ideal, dem wir zustreben, der absolute Gegensatz zu dem kriegerischen Ideal ist, das so lange die Völker begeistert hat.

Es ist ganz sicher, daß es in dieser zukünftigen Gesellschaft keinen Krieg mehr geben wird, denn die Reorganisation der Arbeit wird in jedem Volk größere Solidarität bewirken und zwischen den verschiedenen Nationen immer engere Bande knüpfen, sei es durch Schiedsspruch, sei es durch Mittel, die man noch nicht begreift. Der Krieg wird aufhören, ein sozialer Faktor in dieser zukünftigen Gesellschaft zu sein. Der soziale Kampf des zu Ende gehenden Jahrhunderts wird dem beginnenden Jahrhundert als Erbe vermacht werden. Der Krieg wird verschwinden müssen, weil er mit dem neuen Stand der Dinge nicht mehr vereinbar sein wird.
